

Ernst Schmidt
Buchdruckerei u. Verlag
der Wittgensteiner Zeitung
Laasphe i. Westf.

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark. Strohfonto: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89. Marburger Bank e.G.m.b.H., Niederl. Laasphe.

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt“

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 8 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
:- Postcheckkonto Nr. 404 49 Amt KStn :-

Nummer 1

Bernsprecher Nr. 1

Laasphe, Donnerstag den 2. Januar 1930

55. Jahrgang

Neues vom Tage.

Der königliche Aero-Klub von Großbritannien hat beschloffen, sich an dem Europarundflug der Reichsflugzeuge für 1930 zu beteiligen.

In einer Kohler Eisenbahnwerkstätte ereignete sich eine schwere Explosion, wobei ein Gebäude in die Luft flog.

Wie aus Tanager berichtet wird, wurde in der Nähe von Letum eine Grotte freigelegt, in der das Skelett eines 300 000-jährigen 11 Meter langen und zwei Meter hohen Dinosauriers gefunden wurde.

Das neue ägyptische Parlament besteht nach dem überwältigenden Wahlsieg der Wafd-Partei aus 196 Mitgliedern der Wafd-Partei, 26 Unabhängigen, vier Nationalisten und drei den Wafds verwandten Abgeordneten.

Wie der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ erklärt, hat die baltische Regierung nunmehr dem britischen Gesandten in Riga den Text des Regierungsbefehlusses übermitteln lassen, durch den die Abschaffung aller Exterritorialitätsrechte angekündigt worden war.

Bei einem Flugzeugabsturz im Staate Texas wurden fünf Personen getötet.

Berichte aus Wellington auf Neuseeland über die Unruhen auf Samoa besagen, daß insgesamt neun Personen getötet und 18 verwundet wurden. Außer dem europäischen Polizisten wurde auch ein Eingeborenen-Hauptling getötet.

Die Wohnungswirtschaft.

Die nachstehenden Ausführungen über die Zukunft der Wohnungswirtschaft stammen von einer besonders gut unterrichteten Persönlichkeit und werden daher, wie wir annehmen, mit Interesse gelesen werden. Die Redaktion.

Seit der Einführung der Wohnungszwangswirtschaft sind die Wohnungsfragen immer wieder Gegenstand parteipolitischer Kämpfe, weil die Meinungen der politischen Parteien über die Hauptprobleme: Bodenrecht, Wohnungsnotrecht, Finanzierung des Wohnungsbaues, weit auseinandergehen. Wie schwierig es ist, eine Einigung in diesen Fragen herbeizuführen, haben die monatelangen Beratungen der Reichsregierung bewiesen. Man kann zweifelhaft sein, ob jetzt, nachdem Länder und Gemeinden seit Jahren mit großen finanziellen Opfern sich der Bekämpfung der Wohnungsnot gewidmet haben, und auch viel Gutes geschaffen worden ist, es noch nötig war, ihnen Vorschriften über Stadtbauplanung, Bodenbeschaffung, technische Wohnungsherstellung, Finanzierung usw. zu geben. Zum mindesten hätten solche Vorschriften für die Durchführung genügend weiten Spielraum lassen sollen, weil die Verhältnisse in den einzelnen Gebietsstellen innerhalb Deutschlands ja ganz verschieden sind.

Mit der Frage, inwieweit der Abbau der Wohnungszwangswirtschaft erfolgen kann, wird sich der Reichstag in den nächsten Monaten noch eingehend befassen müssen, da das Reichsmietengesetz, das Mieterchutzgesetz und das Wohnungsmietengesetz am 31. März 1930 ihre Geltungsdauer verlieren. Nach den Reichsrichtlinien sollen diese Gesetze noch aufrecht erhalten bleiben. Es besteht aber schon jetzt die Möglichkeit, sie so zu gestalten, daß der Übergang in die freie Wirtschaft planmäßig vorbereitet wird. Die verschiedenen Lockerungsmaßnahmen, die in den einzelnen Ländern erlassen worden sind und sich bewährt haben, beweisen, daß ein allmählicher Abbau der Wohnungszwangswirtschaft erfolgen kann. Auch die Tätigkeit der Wohnungswirtschaft, die ja in weiten Kreisen der Bevölkerung eine besondere Quelle der Unzufriedenheit darstellen, könnte wesentlich eingeschränkt werden mit dem Ziel der baldigen Auflösung und Übertragung der noch notwendigen Arbeiten auf die bestehenden Behörden der allgemeinen Gemeindeverwaltung. Nur müßten Vorkehrungen getroffen werden, daß dadurch die Unterbringung von kranken Familien, Kriegsbeschädigten und Minderbemittelten nicht erschwert und daß der Mißbrauch der hohen Abstandssummen beim Wohnungstausch beseitigt wird. Letzteres haben die Wohnungswirtschaftler leider auch nicht verhindern können. Im übrigen muß bei der kommenden Revision der Wohnungsgesetze dafür gesorgt werden, daß ein gerechter Ausgleich zwischen den Interessen der Hausbesitzer und der Mieter erfolgt, als das jetzt der Fall ist.

Im Bezug auf die Finanzierung besteht im Wohnungsausschuß des Reichstages Einmütigkeit darüber, daß die für den Wohnungsbau gesetzlich festgelegten Erträge der Hauszinssteuer und die Rückflüsse aus Hauszinssteuerhypotheken und Darlehen ausschließlich wieder für den Kleinwohnungsbau und seine Erhaltung sowie zur Verzinsung und Tilgung der zu diesem Zwecke erforderlichen Anleihen zu verwenden sind, daß diesem Zwecke erforderlichen Anleihen zu verwenden sind, daß sie nicht zur Deckung von Verwaltungsausgaben für Reich, Länder und Gemeinden dienen dürfen. Daß eine solche Festsetzung nötig ist, beweist das Vorgehen Preußens, wo in dem neuen Etat über 10 Millionen der eingegangenen Rückflüsse aus Hauszinssteuermitteln, die für den Kleinwohnungsbau gegeben worden waren, für allgemeine Finanzzwecke eingesetzt sind. Angesichts unserer großen Finanznot, die natürlich auch auf den Wohnungsbau in den nächsten Jahren hemmend wirken wird, ist es aber dringend nötig, daß wenigstens die

Summen, die für den Wohnungsbau bestimmt sind, auch für die Zukunft dafür gesichert werden, und deshalb ist im Reichstag ein Initiativantrag eingebracht worden, durch den das Gesetz über den Geldwertausgleich bei bebauten Grundstücken vom 1. Juni 1926 dahin ergänzt werden soll, daß die Rückflüsse aus dem Wohnungsbau und die Siedlung ausgegebenen Mitteln dem Wohnungsbau und der ländlichen Siedlung in vollem Umfang auch weiterhin zuzuführen sind. In Sachen besteht eine solche Regelung bereits. Eine Abänderung der Verwendungsart dieser Mittel soll nur durch Reichsgesetz zulässig sein. Dieser Antrag ist auch vom Plenum des Reichstages angenommen worden.

Weitere Maßnahmen, um Kapital für den dringenden Wohnungsbedarf zu sichern, werden folgen müssen; denn wenn auch in den letzten Jahren viel gebaut worden und in manchen Gemeinden infolge dessen der Wohnungsmangel im wesentlichen schon beseitigt ist, so gibt es andererseits nicht nur Groß- und Mittelsstädte, sondern auch ländliche Bezirke, wo noch schlimme Wohnungsnot herrscht. Darum muß die Beseitigung dieser Notstände als dringende Aufgabe auch weiterhin angestrebt werden, denn mit der Schaffung gesunder Wohnungen zu erträglichen Mieten wird nicht nur der Wirtschaft genützt, sondern zugleich der Gesundheit und damit der Zukunft unseres Volkes gedient.

Ansprachen des Reichspräsidenten.

Neujahrsempfang des diplomatischen Korps.

Wie aus Berlin gemeldet wird, empfing der Reichspräsident am Neujahrsvormittag das diplomatische Korps. Der französische Botschafter de Magerie sprach als rangältester Diplomat dem Reichspräsidenten die Glückwünsche des diplomatischen Korps aus. Er gedachte dabei auch Stresemanns und sprach von den Gefühlen, mit denen das gesamte diplomatische Korps an der Trauer des deutschen Volkes teilgenommen habe. Reichspräsident v. Hindenburg sagte in seiner Erwidrerungsansprache u. a., ein schicksalsschweres Jahr liege hinter uns. Im Völkerverbund und auf internationalen Kongressen hätten die Staatsmänner aller Länder in harter Arbeit die Probleme zu meistern gesucht, von deren Lösung die Gestaltung der Völkerverhältnisse abhängt. Der Mann, der als Außenminister hierher Deutschlands Wortführer gewesen sei, wisse nicht mehr unter uns. Er danke dem Botschafter, daß er in dieser Stunde seiner gedacht habe. Das deutsche Volk hege die Zuversicht, daß die Arbeit des letzten Jahres mit Erfolg im neuen Jahre fortgesetzt werde.

Deutschland könne aber seine Aufgaben im Kreise der Nationen nur dann erfüllen, wenn es politische Freiheit und wirtschaftliche Entfaltungsmöglichkeit habe. Die Ruhe und Sicherheit der Welt, die wir alle wünschen, habe politische Gleichberechtigung und wirtschaftliche Gesundheit aller Staaten zur Voraussetzung.

Nach dem Austausch der Ansprachen begrüßte der Reichspräsident die einzelnen Botschafter, Gesandten und Geschäftsträger und wünschte mit ihnen Neujahrswünsche.

Ueber allem das Vaterland!

Im Anschluß an den Empfang des diplomatischen Korps fand beim Reichspräsidenten ein Empfang des Reichsministeriums statt. Der Reichszkanzler sprach dem Reichspräsidenten die Glückwünsche der Reichsregierung aus. In seiner Ansprache erklärte der Kanzler, die Reichsregierung hoffe mit dem deutschen Volke, daß dem Reichspräsidenten auch im neuen Jahre Gesundheit und Wohlergehen beschieden sein möge. Das deutsche Volk sei glücklich, ein Oberhaupt zu besitzen, das in der ganzen Welt geachtet und in Deutschland verehrt werde. „Sie sind uns in der unermüdlichen und treuen Pflichterfüllung, mit der Sie Ihr hohes Amt versehen, Vorbild und Ansporn.“ Dann gab der Reichszkanzler einen Rückblick auf das vergangene Jahr. — Reichspräsident v. Hindenburg erwiderte, es sei zu hoffen, daß der auf dem Gebiete der Außenpolitik eingeschlagene Weg den rheinischen Ländern, die immer noch die Last fremder Besatzung trügen, und deren Bewohner wir daher auch in dieser Stunde in herzlichster Anteilnahme gedächten, endlich die Freiheit bringe und die Kriegsschädigungsfrage einer Lösung entgegenführe, die den Lebensinteressen des deutschen Volkes und dem Geiste eines wahren Friedens entspreche. Die richtige Verteilung der uns auferlegten Lasten, die Stärkung der deutschen Wirtschaft, insbesondere die Durch- und Weiterführung der zur Wiederherstellung der Rentabilität unserer notleidenden Landwirtschaft eingeleiteten Maßnahmen und die Beschaffung von Arbeitsmöglichkeiten für die große Zahl der Erwerbslosen seien die weiteren Aufgaben, die im neuen Jahre ihrer Regelung harften.

„Wenn alle diese schweren Fragen so gelöst werden sollen, wie es das Wohl unseres Vaterlandes und die Verantwortung für dessen Zukunft fordern, dann müssen Parteigut und Interessenpolitik hinter die großen vaterländischen Gesichtspunkte zurückgestellt werden und die Lebensfragen unseres Volkes allen Deutschen zu einer breiten einheitlichen Front zusammenzuführen. Ich spreche daher in dieser Stunde erneut die Mahnung aus, daß hoch über den Parteien des Vaterlandes stehen muß: Wer entschlossen Hand mitanlegt und mitarbeitet an den Aufgaben der Gegenwart und am Aufbau der Zukunft, der handelt wahrhaft national. Wir sind reich an Kräften des Geistes und der Arbeit. Wenn sie sich alle im Gedanken an das Vaterland zusammenfinden, dann brauchen wir um die Zukunft Deutschlands nicht zu bangen. Daß das neue Jahr solche Erkenntnis festigen möge, ist heute mein treuer Wunsch!“

Neujahrstelegrammwechsel. — Neujahrsgriße an die Wehrmacht.

Außäglich des Jahreswechsels hat zwischen dem Reichspräsidenten und dem österreichischen Bundespräsidenten ein Telegrammwechsel stattgefunden.

Der Reichspräsident von Hindenburg, der Reichswehrminister Groener, der Chef der Heeresleitung, General Heye, und der Chef der Marineleitung, Admiral Dr. h. c. Koeder, haben in Rundgebungen der Wehrmacht ihre Neujahrsgriße übermittelt.

Was plant die Reichsbahn im Jahre 1930?

Verbesserungen des Bahnnetzes und Erhöhung der Sicherheit.

Generaldirektor Dr. Doppmüller veröffentlichte in einem Berliner Blatte einen Aufsatz, der sich mit den Plänen der Reichsbahn für 1930 beschäftigt. Auch im Jahre 1930, so erklärt Doppmüller, werde die Reichsbahn zur Vervollkommenung ihrer technischen Anlagen in der technischen Entwicklung weiterstreben. Auf den wichtigsten Schnellzugstrecken werden weiter in größerem Umfang Langschienen von 30 Meter Länge verlegt werden, die ein ruhiges, sanftes Befahren derartiger Strecken sichern, außerdem aber durch die auf die Hälfte herabgesetzte Zahl der Schienenköpfe die Unterhaltungskosten verringern. Auf dem Gebiete des Signalwesens wird die Einführung eines dreibegriffigen Signals geprüft werden. Außerdem soll die Entwicklung der Zugbeeinflussungseinrichtungen, die das Beachten der Haltsignale automatisch bewirken, in großem Maße weiterhin gefördert werden. Die Brücken der Reichsbahn werden künftig aus gelapptem Stahl hergestellt, um die Rostgefahr herabzumindern. Im Jahre 1930 kommt die erste ganzgeschweißte, also nicht mehr wie bisher genietete Eisenbahnbrücke bei Münster in Westfalen in Betrieb. Ferner wird im Jahre 1930 die größte Hochdrucklokomotive mit einem Kesseldruck von 100 Atmosphären in Betrieb genommen. Auf dem Gebiete der Elektrifizierung der Strecken sind große Arbeiten im Jahre 1930 nicht zu erwarten. Eine solide Finanzlage zu sichern, bleibe erste Pflicht der Reichsbahn, denn ohne sie sei auch jeder technische Fortschritt undenkbar.

Vorbereitung zur Haager Konferenz.

Ungarn und Bulgarien geben nicht nach. — Die Internationale Bank. — Freude in Paris über Schachts Fernbleiben. — Italien und Frankreich. — Konferenzdauer von etwa 10 Tagen, 20 unerledigte Fragen.

Die Haager Konferenz, auf der die Siegerstaaten des Weltkrieges endgültig die nach dem Young-Plan von Deutschland zu leistenden Tribute mit Deutschland vereinbaren wollen, beginnt bekanntlich am 3. Januar im Binnenhofe. Die Hoffnung der Gläubigermächte, noch vor Beginn der Haager Konferenz eine geschlossene Einheitsfront gegen Deutschland zustandebringen, hat sich nicht in vollem Maße erfüllt. Man spricht von etwa 20 noch offen gebliebenen teils wichtigen, teils nebensächlichen Fragen, die der Entscheidung im Haag trotz aller Anstrengung überlassen werden müssen. Als völlig ungelöste Frage ist die der Reparationen zu betrachten, da sowohl Ungarn als auch Bulgarien bisher nicht einen Schritt von ihren Forderungen abgewichen sind. Die Vertreter der Gläubigermächte sehen die Vereinigung der Ostfragen als eine unumgängliche Voraussetzung für das Inkrafttreten des Young-Planes an, während man in Deutschland bekanntlich anderer Auffassung ist.

Die Reparationen.

Mit Mißbehagen stellt man in Paris fest, daß Ungarn und Bulgarien dem „guten“ Beispiel Deutschlands, das sich in fast allen Fragen nachgiebig erweist, nicht gefolgt seien. Nach einer Meldung des „Journal“ soll jedoch in der Frage der Reparationen ein bemerkenswerter Fortschritt erzielt worden sein. Es habe den Anschein, daß eine Einigung mit Bulgarien zustandegekommen ist.

Eine zweite nicht minder kritische Streitfrage ist die Wahl des Sitzes für die Internationale Bank, über die man sich in Baden-Baden zwischen den Sachverständigen geeinigt hatte, ohne daß die Regierungen, insbesondere die englische, Basel selbst als dauernden Sitz der Bank anerkennen wollte. — Das Fernbleiben Dr. Schachts von der Haager Konferenz wird in Paris lebhaft begrüßt.

Titulescu bei Briand.

Briand empfing den rumänischen Gesandten in London, Titulescu, der als rumänischer Abordnungsführer nach dem Haag geht und in der Angelegenheit der Reparationen eine bedeutende Rolle spielen wird.

Die Abreise der französischen Delegation.

Die französische Abordnung wird am Donnerstag im Sonnerzug von Paris abreisen. Man rechnet mit einer Konferenzdauer vom 3. bis 13. Januar.

Tardieu hatte nachdenkliche Unterredungen mit dem englischen Botschafter in Paris, Lord Tyrrell, und den französischen Finanzfachverständigen für den Haag, Parmentier, Coulondre, Garnier und Bizot.

Der schwarze Punkt für Haag?

Der Pariser „Excelsior“ bezeichnet das am 18. Dezember zwischen Deutschland und Amerika getroffene Abkommen über die unmittelbaren Zahlungen der deutschen Reparation an die Vereinigten Staaten als den einzigen schwarzen Punkt für die zweite Haager Konferenz.

Mitten in der Aussprache über den Young-Plan habe Präsident Hoover mitgeteilt, daß die Bundesreservenbanken der Vereinigten Staaten nicht ermächtigt seien, sich an der Internationalen Bank zu beteiligen, dagegen könnten die Privatbanken an ihr mitarbeiten. Sobald die Washingtoner Regierung sich weigere, die Vermittlungen der Internationalen Bank für die deutschen Reparationsleistungen in Anspruch zu nehmen, so werde das schlimmste Rückwirkungs auf die finanzielle Mitarbeit der Amerikaner an der Kommerzialisierung haben.

Weshalb Henderson und Dalton nicht nach dem Haag gehen. Außer Henderson wird sich auch der ständige Unterstaatssekretär im britischen Auswärtigen Amt, Dr. Dalton, nicht nach dem Haag begeben. Die Anwesenheit beider Staatsmänner wird auf der am 15. Januar beginnenden Tagung des Völkerbundesrates als notwendig angesehen. Im übrigen erscheint, wie der englische Regierung kein zwingender Anlaß vorhanden, daß Henderson oder Dalton nach dem Haag fahren. Es sei zwar richtig, daß von französischer Seite noch immer die Frage der Einbringung von Sanktionsklauseln in den Young-Plan gefordert werde, aber es dürfe nicht übersehen werden, daß die unter dem Artikel 429 des Versailler Vertrages vorhandenen Sanktionsbestimmungen seinerzeit durch das Londoner Abkommen vom Jahr 1924 zugunsten schiedsgerichtlichen Ausgleichs erheblich abgeschwächt wurden.

Ein zwischen den Alliierten und dem Deutschen Reich über irgendein deutsches Verlangen entstehender Streit würde daher notwendigerweise in erster Instanz einem schiedsgerichtlichen Verfahren überwiesen werden, wie das bereits unter dem Londoner Abkommen von 1924 festgelegt sei.

Englischer Optimismus. Obwohl die englischen Vorarbeiten für die Konferenz sich nicht ganz so günstig entwickelt haben, wie man bei Abschluß der ersten Haager Konferenz auch auf englischer Seite erwartete, rechnet man offenbar auch heute noch damit, daß es gelingen wird, in den drei wichtigsten noch ungeklärten Punkten der Reparationsabank, den nichtdeutschen Reparationszahlungen und der tschechoslowakischen Schuldscheine zu einem Uebereinkommen zu gelangen.

Vom englischen Standpunkt aus werden die mit der Internationalen Bank zusammenhängenden Fragen als weit aus am wichtigsten angesehen. Jedes Eingehen auf die deutsch-englischen Fragen wird in diesem Augenblick gestilltlich vermieden.

Protest gegen das deutsch-englische Liquidationsabkommen.

Ein Telegramm des Groß- und Ueberseehandels. Der Reichsverband des Deutschen Groß- und Ueberseehandels hat in der Freigabe des deutschen Eigentums in England an den Reichsaussenminister das nachstehende Telegramm geschickt:

„Gegen die Unterzeichnung des Abkommens mit England, wodurch der Raub von 14 Millionen Pfund beschlagnahmten deutschen Eigentums sanktioniert werden soll, erheben wir nochmals schärfsten Widerspruch, erwarten vielmehr, daß noch in letzter Stunde unter Hinweis auf die in deutschen Wirtschaftskreisen hervorgerufene Enttäuschung und Erbitterung nachdrücklich ersucht wird, eine Lösung zu finden, die zum mindesten für diesen Verlust eine gleichwertige Konzeption bietet.“

Eine solche kann in den bisherigen Zuständen nicht gefunden werden. England nochmals ersucht vor Augen zu führen, daß durch sein Vorgehen dauernde vertrauensvolle Beziehungen zwischen beiden Staaten nicht eintreten können, ist nach Ansicht der von uns vertretenen Kreise gleichzeitig im Interesse der ungehinderten Entwicklung des internationalen Handels zur Stunde die dringende Aufgabe der deutschen Regierung.“

v. Lettow Vorbed über seine Reise nach England.

Ausgabe des Eisernen Kreuzes durch den englischen Kriegsminister.

General von Lettow Vorbed veröffentlicht einen längeren Aufsatz über seine Eindrücke in England. Dabei teilt er mit, daß ihm während seines Londoner Aufenthaltes ein Paket des englischen Kriegsministers zugestellt wurde, das sein Eisernes Kreuz, seine Tagebücher und andere wertvolle Papiere enthielt, die er im August 1916 in Ostafrika vergraben hatte. Nach den Eindrücken des Verfassers haben sich die Deutschen in England ihre geachtete Stellung wieder erworben, aber nicht durch Nachgiebigkeit und Kriechen, sondern durch Festigkeit und Würde. Vorkämpfer Stahmer gehe da mit glänzendem Beispiel voran.

v. Lettow Vorbed hebt die große Lebenswürdigkeit hervor, die ihm überall in England begegnete und sagt schließlich, wir würden uns schwer verrechnen, wenn wir nun etwa auch politisches Entgegenkommen erwarten würden. Der Engländer werde immer nur englische Politik treiben, aber gerade deshalb hat es vielleicht einen gewissen Wert, wenn einmal in England alle Schichten und die gesamte Presse gegen Deutschland freundlich eingestellt sind.

Die englisch-amerikanischen Flottenverhandlungen.

Der schwere Kreuzertyp.

Die bereits beträchtliche Räte der ziemlich sicheren Schwierigkeiten für die Londoner Flottenkonferenz wird durch Mitteilungen des im allgemeinen gut unterrichteten Mitarbeiters des „Daily Telegraph“ in Flottenfragen vermehrt, der guten Grund für die Annahme zu haben glaubt, daß die amerikanische Abordnung in London 21 10 000 Tonnen-Kreuzer für die Vereinigten Staaten verlangen werde, anstatt 18, wie zwischen Washington und Hoover in Aussicht genommen war. Das amerikanische Marineministerium habe dagegen 23 Schiffe dieser Klasse verlangt. Die Verteilung für den schweren Kreuzertyp zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritannien sei von amerikanischer Seite danach wie folgt in Aussicht genommen: Amerika 21 Schiffe von 10 000 Tonnen mit 191 20.3 Zentimeter-Geschützen, Großbritannien 13 Schiffe von 10 000 Tonnen und zwei von 8 400 Tonnen mit 116 20.3 Zentimeter-Geschützen. Der Vorrang von 75 20.3 Zentimeter-Geschützen der amerikanischen Flotte würde ausgeglichen werden durch eine beträchtliche britische Ueberlegenheit in den kleinen Kreuzern mit 15.2 Zentimeter-Geschützen.

Für diese Regelung machen sich trotzdem sehr beträchtliche Einwände in englischen Flottenkreisen geltend. Die Schlacht bei den Falklands-Inseln wird in diesem Zusammenhang als Beweis für die ungeheure überlegene Kampfkraft der 20.3 Zentimeter-Geschütze über die der 15.2 Zentimeter-Geschütze herge-

gezogen. Einer der beteiligten englischen Offiziere erklärte, daß die auf der „Invincible“ gelandeten 15.2 Zentimeter-Geschütze der „Gneisenau“ und „Scharnhorst“ fast gar keine Wirkung hatten, während die 20.3 Zentimeter-Geschütze das ganze Schiff auf das schwerste erschütterten hätten.

Graf Mirbachs Mörder erschossen.

Das Todesurteil bereits am 22. Dezember vollzogen.

Nach einer Moskauer Meldung wurden in der letzten Zeit in der Sowjethauptstadt mehrere Verhaftungen vorgenommen, die mit der geheimen Trozistischen Opposition zusammenhängen, die verbotene Beziehungen zu ihrem Führer Trozki unterhalten hat. Die Gruppe soll wichtige Dokumente nach dem Auslande ausgeliefert haben.

Unter anderem ist der Führer der Moskauer Trozistischen Gruppe, der Mörder des ersten deutschen Botschafters in Moskau Graf Mirbach, Blumkin von der OGPU. verhaftet und zum Tode verurteilt worden. Das Urteil soll am 22. Dezember durch die Wachen der OGPU. vollstreckt werden sein.

Die Aufhebung der Exterritorialitätsrechte in China.

Eine Mitteilung der chinesischen Regierung an Amerika.

Die chinesische Regierung hat die amerikanische Gesandtschaft davon verständigt, daß sie irgendwelche Verhandlungen mit den Vereinigten Staaten über die Exterritorialitätsrechte der amerikanischen Staatsangehörigen in China ablehne, die am 1. Januar aufgehoben werden.

Die chinesische Regierung sei dagegen bereit, mit Amerika ein neues Niederlassungsabkommen abzuschließen, der amerikanischen Bürger müsse sich aber dem Schutze der chinesischen Gesetze unterwerfen. Ueber eine Aufhebung der Exterritorialität wolle die chinesische Regierung keine weiteren Verhandlungen.

Politische Tageschau.

— Noch einmal: Wer bezahlt die Besatzungsalimente? Wie eine Korrespondenz entgegen einer vor einiger Zeit verbreiteten Blättermeldung von unrichtiger Seite erfährt, ist es nicht richtig, daß namhafte rheinische Frauenverbände bei den zuständigen Stellen in Paris und London Schritte unternommen haben, um Alimentsbeiträge für die 15000 unehelich geborenen Kinder zu erhalten, die die abziehenden Besatzungstruppen hinterlassen haben. Wichtig ist lediglich, daß ein kleiner Kreis von pazifistischen Frauen, die dem Pazifistischen Bund nahestehen sollen, in London Protestschritte unternommen haben, um ein Urteil zugunsten der Mütter der unehelichen Kinder zu erhalten. Fest steht jedenfalls, daß irgendwelche namhaften rheinischen Frauenvereine an dem Protestschritt nicht beteiligt sind. Im übrigen wird die Zahl der unehelichen Kinder, die in der damaligen Blättermeldung mit 15000 angegeben wurde, in unrichtigen Berliner Kreisen als ungefähr richtig bezeichnet.

— Boykott ausländischer Waren in der Türkei. Wie aus Konstantinopel berichtet wird, hat die türkische Regierung eine Boykottbewegung gegen den Kauf ausländischer Waren, die durch einheimische ersetzt werden können, eingeleitet. Die Bevölkerung wird aufgefordert, selbst für den Fall, daß die eigenen Landeserzeugnisse teurer sind, diese zu kaufen.

Das Kolonialmandat über Samoa.

Die „New York Herald Tribune“ verbreitet aus Honolulu ein noch unbekanntes Gerücht, nach dem mit der Möglichkeit gerechnet wird, daß Neuseeland seinen Anteil an das Völkerbundsmandat über das ehemalige Deutsch-Samoa wegen dauernder Unruhen gegen eine noch zu vereinbarenden Entscheidung an die Vereinigten Staaten zum Zwecke vollkommener Vereinigung mit dem amerikanischen Anteil an Samoa abzutreten geneigt sei.

Aus Laasphe und Umgegend.

Nach dem Jahreswechsel.

Ein Witzbold ist auf die Idee gekommen, diesmal zu Silvester Glückwunschkarten mit dem Aufdruck zu versenden: „Herzinnige Glück- und Segenswünsche zum Jahreswechsel für die Jahre 1930 bis 1942.“

Man mag darin nur eine brotliche Zeitjatrie sehen. Sie ist bestimmt mehr als das: sie ist die Vorausschau des Bedächtigen, der in die Welt und ihre Räte paßt, der sich auch durch den Silvestertrubel nicht beirren läßt, daß der Himmel noch immer nicht voller Geigen hängt, daß das Wort vom Dreizehntagebrot und klingen Voransberechnen heute mehr denn je Vernunftgebot ist. Es wird uns niemand verübeln, daß wir lustig und vertrauensvoll ins neue Jahr hinübergerückt sind, denn Optimismus ist nun mal das schwellende Segel der Zuversicht, in einer Zeit aber, da man wieder einmal auf alle möglichen und unmöglichen neuen Steuerarten sinnt — man munkelt sogar von einer Fußgängersteuer! —, in einer Zeit, da man sich von einem Tag zum anderen auf neue Verteuerungen einrichten muß, wollen wir nach Ueberwindung der Silvesterhochflut wieder zu der kühlen Ueberlegung zurückkehren und uns bewußt bleiben, daß 365 Tage eines neuen Jahreskreislaufes auf uns warten, auf uns, unsere Käuse und unsere Ellenbogen, auf unsere Tatkraft und auf einen Mut, der auch mit erhöhten Schwierigkeiten fertig wird.

Wenn von allem Glück und allen Erfolgen, die wir uns zugeprophet haben, nur fünf Prozent in Erfüllung gehen, wollen wir schon zufrieden sein. So werden wir uns wenigstens nicht verrechnen. Sollte es wirklich mehr werden, dann dürfen wir dem freundlichen Gesicht dankbar sein, das es gut mit uns gemeint hat. Die Hauptsache bleibt, daß wir uns trotz der neuen Sorgen, die uns drohen, frei von aller Kleinmütigkeit den Stürmen entgegenstellen, wie der Eschbaum, der seine Wurzeln tief eingegraben hat in das Erdbreich und dessen Krone hinausragt in den lieben, blauen Gotteshimmel.

Kopf hoch. Käuse bereit und das unverwundliche „Dennoch!“ im Herzen! Wohlan, der Kampf kann beginnen! — Sch.

— Wettervorhersage für den 3. Januar: Weiter milde Wetter, Niederschläge.

— Das Wetter im Januar. Die Bauernregeln vom Monat Januar sind höchst eindeutig. Sie gehen alle darauf hinaus, daß der erste Monat des Jahres ein ausgesprochen Wintermonat mit Eis und Schnee sein muß, entprechend dem alten

Satz: „Wenn die Tage langes, kommt der Winter gegangen!“ Bleibt Räte und Schnee im Januar, dem eigentlichen Wintermonat, aus, so hat der Landmann keine großen Hoffnungen auf eine zufriedenstellende Ernte. Die bekanntesten Bauernregeln für den Januar besagen: Januar warm, daß Gott erbarm — Januar hell und weiß, macht den Sommer heiß. — Januar gelind, Lenz und Sommer stürmisch sind. — Ist der Januar naß, so bleibt leer das Faß — Wächst das Gras im Januar, ist im Sommer in Gefahr. — Kommt der Frost im Januar nicht, zeigt im März er sein Gesicht. — Neujahr still und klar, deutet auf ein gutes Jahr. — Ist der Januar gelinde, bringt das Frühjahr kalte Winde. — Januar hart und rauh, nützt dem Getreidebau. — Auf trockenen kalten Januar folgt viel Schnee im Februar. — Ein schöner Tag an Pauli Bekehrung bringt allen Früchten reiche Befruchtung. — An Fabian und Sebastian muß der Saft in die Bäume gahn.

— * Einen Wandkalender für unsere Leser haben wir auch in diesem Jahre wieder hergestellt und der heutigen Ausgabe beigelegt. Möge er allen unseren Lesern nur fröhliche und glückliche Tage bringen.

* Laasphe, 2. Januar 1930. Der Jahreswechsel vollzog sich hier in der gewohnten Weise unter dem heften Geläute der Kirchenglocken, nachdem ihm ein gut besuchter Silvestergottesdienst vorausgegangen war. Die längst wieder ihres Winterumhanges entkleidete Natur war allerdings wenig der Neujahresstimmung angepaßt. In den Gassen wie in privaten Kreisen wurde dem neuen Jahre ein gedehrender Empfang bereitet. Auf den Straßen war die Fröhlichkeit etwas ziemlich ungebundene — vielleicht hin und wieder eine etwas zu laute, aber dafür war's ja nun einmal Silvester. Ob nicht eine polizeiliche Einschränkung des gefährlichen Würfels von Feuerwerkskörpern auch hier am Platze wären, bleibe dahingestellt. Das neue Jahr hat sein Alltagskleid angezogen, es beschert uns das gleiche wie sein zu Grabe getragener Vorgänger, viel Sorgen, viel Arbeit, viel Verantwortung. Möge es uns dafür wenigstens einen Teil der stillen Hoffnung erfüllen, die wir mit seinem Eintritt innerlich verbunden haben und an die wir im letzten Winkel unseres Herzens doch immer noch glauben, denn was wäre der Mensch ohne Hoffnung?

* Laasphe, 2. Januar. Ausschreitungen in der Neujahrsnacht hat es leider in unserer Stadt auch in diesem Jahre hier und da gegeben. So wurden in der Bahnhofstraße Sonntag morgen nach 2 Uhr Passanten, die von Veranstaltungen nach Hause gingen, von einem Angetrunkenen in der Weise belästigt, daß er ihnen den Hut vom Kopf riß. Es kam zu Auseinandersetzungen, in deren Verlauf der Angreifer das Messer ziehen wollte. Doch kam es nicht dazu. Niemand berührte man sich wieder. Erstlich verlegt wurde niemand.

* Laasphe, 2. Januar. Mit Blick und Donner führte sich am zweiten Tage des neuen Jahres dieses heute morgen vielversprechend ein. Dabei goß der Regen in Strömen hernieder. Ob diese abnorme Witterung ein gutes oder böses Omen für das beginnende Jahr bedeutet, bleibt abzuwarten.

* Laasphe, 2. Januar. (Statistisches.) Im Kalenderjahre 1929 wurden in der Kirchengemeinde Laasphe getauft 69 Kinder, konfirmiert 59 Kinder, getraut 31 Paare, beerdigt 39 Personen und zum heil. Abendmahl gingen 355 Personen. Mit dem 1. Januar tritt die Einteilung der Gemeinde in einen Nord- und Südbezirk in Kraft. Die Grenze bildet die Laasphe vom Ausfluß in die Lahn bis zur Brücke in der Bahnhofstraße, dann die Königstraße zum Hause Wehn bis zum Hause Grebe. Den Nordbezirk übernimmt Pfarrer Sehnen, den Südbezirk Pfarrer Bauer. Jeder Pfarrer ist für alle Amtshandlungen, Krankenbesuche, Seelsorge usw. in seinem Bezirk zuständig.

□ Danse, 1. Jan. (Brand.) Heute morgen kurz nach 5 Uhr wurden die Bewohner unserer Gemeinde durch das Feuerhorn geweckt. Die Scheune von Fritz Klaus (obere Mühle) stand in ganz kurzer Zeit in Flammen und brannte vollständig nieder, insbesondere wurde auch ein neuer Dreifachwagen vernichtet. Den angestrengten Bemühungen der Freiwilligen Feuerwehr Danse in Gemeinschaft mit den sonstigen Hilfsbereiten Gemeindefreien gelang es, das Wohnhaus nebst Mahl- und Schneidemühle fast zu halten. Neben dem genannten Dreifachwagen sind die gesamten Vorräte an Heu und Stroh, sowie noch mehrere Maschinen dem Feuer zum Opfer gefallen. Leider liegt, wie man hört, geringe Versicherung vor, da die hohe Prämie für Mühlenbetrieb nicht aufzubringen war. Ueber die Entstehungsurache konnte bis zur Stunde noch nichts ermittelt werden.

Erndtebrück, 2. Januar. (Im alten Gleise.) Die Feiertage sind bestraucht und mit ihnen die Vergnügungen so mancherlei Art. Die Erinnerung an die „heiligen Tage“ ist nach der Einstellung des Einzelnen verschieden, jedenfalls aber durch die Erbe in so manchem Geistesleben stark beeinflusst. Nun fordert der graue Alltagsgebieter wieder seine Rechte und an uns selbst wird es nicht zuletzt liegen zu bestimmen, was wir vom neuen Jahr, das wie ein unbeflecktes Buch vor uns liegt, zu erwarten haben.

Zum Lichte empor mit klarem Blick, Ein Vorwärts streben, nie ein Zurück, Ein frohes Hoffen, tüches Streben Und schnelles Handeln auch daneben. — Dann hat dies Dasein Zweck und Ziel, Wer Großes will, erreicht auch viel.

Erndtebrück, 2. Januar. Die Silvester nacht ist hier ohne nennenswerte Störung verlaufen. Außer einigen Feuerwerksraketen, die hier und da um 12 Uhr abgeschossen wurden, ist die nächtliche Ruhe durch die sonst übliche Schießerei nicht gestört worden.

* Durch die dichtere Winterbekleidung wird, wenn man nicht durch eine erhöhte Hautpflege entgegenwirkt, eine regere Hautschuppenbildung begünstigt. Das gleiche gilt für die häufigere Entziehung von Talg. Die Folgen äußern sich in einem größeren Hautreiz. Man sollte deshalb auch im Winter regelmäßig Gangwaschungen des Körpers vornehmen. Desgleichen empfehlen sich regelmäßige Reibungen der Haut nur so werden die Nachteile der luftdichten Wintergarderobe aufgehoben.

* Schaufenster, die abkochen. Die Schaufensterzeit ist eine Kunst für sich. Richtig ist sie Lehrsache, und doch wieder wird manchmal noch immer gegen grundsätzliche Gesichtspunkte gesündigt. Das Schaufenster darf nie und nimmer ein Museum des Kunterbunt sein, dazu gibt auch die Idee des mannigfaltigen Ausbaues der Schaufensteranlagen keine Berechtigung.

Die Gemein

Die Gemein in Körperlichkeit fast gleichbleibend und Jünger durch die b und Leid an ständenden Haus und H erstellten Volkssee auf gegenfe toortung, die Staat oder b Der b Eigenheimbe der Freunde (Witzb.), d Markt Baum Heute könne groß der 3d Männer um das Sehnen Signal fleid

Welche Hauszinsfu fährt, erklä den Zinsfab Stadt Verli Hindernisse gegen. In namens Re 1 Jahr 3 2 als Direktor Büros in b gestellte be fast ohne G Wirklichkeit zahlreiche 2 Erbparrnisse Die w Wochen ein gelbesonnen fischen, nach ausgefreut baulasten abgen: 3. B. Daumme in 1/2 bis taffe, die a Bau erricht Nalbität fi die G. d. f fuhr durch vier geschä von 50 000 handben, von dieser Neug Erzählungen wärdigen 2 die durchne genossenschaft Schriftstille ihrer nur et eine „techni enthält. Di trenbenden 2 3 bis 10 P 3 Wir haben schwinden f lebt. — Un der Freund fassenweisen erster Linie zweifelhafte Daugenoffe gefällig ge Krifen gera zurückgebr heimbewege die Gemein grüßen ist nicht ganz heimfreund nossenschaft diesem Gru werbung ein sichersten 2 Prospektie u sparer zu t

Die G 1930 in d abends 8/2 am den fol um Ausflu

Δ Mai Tagdeleff Treibjagd Kapd kauf freunde b diese in de in einem D unbeauffich wich die 2 wahre nā waren. Die

gegangen!"
den Winter-
nungen auf
auernregeln
erbarm —
— Januar
der Januar
im Januar
im Januar
ill und klar,
linde, bringt
rauh, nützt
er folgt viel
Befehring
Fahnen und

haben wir
der heutigen
ern nur fröh-

es wech sel
dem hehren
gut beschüt
längst wieder
erdings wenig
hätten wie in
gebührender
öglichkeit etw
er. Ob nicht
Wetens von
bleibe dahin-
angelegen, es
tragener Vor-
rührung. Möge
Hoffnung er-
unden haben
Hergens doch
ohne Hoff-

gen in der
Stadt auch in
wurden in
he Passanten,
on einem An-
gen, den Hut
gen, in deren
eder. Doch kam
eder. Ernstlich

nd Donner
dieses heute
egen in Strö-
ein gutes ober
t, bleibt abzu-

.) Im Ka-
inde Laasphe
aut 31 Paare,
hl gingen 355
ilung der Ge-
Die Grenze
bis zur Straße
et vom Hause
ist übernimmt
Bauer. Jeder
abefuche, Seel-

gen kurz nach
nde durch das
(obere Mühle)
brannte voll-
neuer Dresch-
gen der Freiw.
sonstigen hilfs-
us nebst Mahl-
den genannten
um und Stroh,
um Opfer ge-
ericherung vor,
t aufzubringen
is zur Stunde

leise.) Die
erngungen so
igen Tage" ist
den, jedenfalls
del stark beein-
et wieder seine
t liegen zu be-
in umschriebe-

el,
nacht ist hier
einigen Leuch-
tten wurden, ist
Schießerei nicht

ird, wenn man
irkt, eine regere
t für die stärkere
sich in einem
n Winter regeln.
Desgleichen
Nur so werden
tgarberode auf-

usfertigkeit ist
doch wieder wird
schickspunkte ge-
ner ein Museum
des des mannig-
ne Verechtung.

Es muß auf alle Fälle darauf gesehen werden, daß die Waren wenigstens einigermaßen zueinander passen. Das gilt sowohl für die Warengattungen wie für die Farbe. Selbst bei Gelegenheitsangeboten, bei Waren in niedrigerer Preislage, sollte man von dieser Rücksicht möglichst nicht abgehen, denn bei dem allgemein gestiegenen Geschmackssinn läuft man anders Gefahr, daß die Schaufensterauslage abstoßt statt wirkt.

Die Gemeinschaft der Freunde in Wülstenrot-Württbg.

Die Förderung der Volksfürsorge, der Volksgesundung in körperlicher und geistlicher Hinsicht ist in der Nachkriegszeit fast gleichbedeutend mit der Beseitigung der Wohnungsnot und Förderung des Wohnungsbaues. Gerade heute, wo durch die verschiedenartigsten äußeren Schwierigkeiten Not und Leid an den Nerven zehren, bedarf der Mensch der stärkenden Gemütskraft, die aus der Liebe zur Heimat, zu Haus und Hof quillt. Neben den durch die Hauszinssteuer erstellten Heimstätten ist in hervorragender Weise die aus der Volksseele herausgegebene Eigenheimbewegung, aufgebaut auf gegenseitigem Vertrauen, Selbsthilfe und Selbstverantwortung, zu erwarten, wie man es sonst gewohnt ist, vom Staat oder von der Gemeinde die Lösung aller Zeitnöte.

Der bedeutendste Konzentrationsschwerpunkt der Deutschen Eigenheimbewegung ist die „Bauspartasse der Gemeinschaft der Freunde“, gemeinnützige G. m. b. H. in Wülstenrot (Württbg.), die bisher 8084 Bauspartassenden 120 Millionen Mark Baugelder zu 4 Prozent Zins zur Verfügung stellte. Heute können wir uns kaum vorstellen, wie gewaltig groß der Idealismus und die Glaubensstärke jener schlichten Männer und Georg Kropp waren, als sie im Jahre 1924 das Sehnen der vielen strebsamen Volksgenossen in das Signal kleideten:

„Jeder Familie ein Eigenheim!“

Welche Hemmnisse der Wohnungsbau trotz billiger Hauszinssteuerermittel besonders in der letzten Zeit wieder erfährt, erklärt die Tatsache, daß eine Reihe deutscher Städte den Zinsfuß für erste Hypotheken erheblich erhöht hat, die Stadt Berlin z. B. auf 9 Prozent. Noch andere vielfältige Hindernisse stellen sich heute der Eigenheimbewegung entgegen. In Neustadt a. H. wurde jetzt ein junger Mann namens Karl Weidner aus Pirmasens wegen Betrug zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilt, weil er sich dort als Direktor einer „Baugesellschaft Teufel“ etablierte, die Büros in pompöser Weise ausstattete, Profuristen und Anlagekäufer beschickte und dem Publikum ankündigte, daß es fast ohne Geld in kurzer Zeit Hausbesitzer werden könne. In Wirklichkeit war alles eine erfundene Sache, wobei leider zahlreiche Interessenten, meistens kleine Leute, ihre sauren Ersparnisse einbüßten.

Wie wir erfahren, versuchen auch hier in den letzten Wochen eine Anzahl unbedeutender und zweifelhafter Baugesellschaftsunternehmen aus verschiedenen Städten im Ertraben zu fischen, nachdem die Gemeinschaft der Freunde hier Samen ausgestreut hat. Dabei machen diese verschiedenen Zivergebaufassen den Interessenten die unglaublichen Versprechungen: z. B. wird bei Einzahlungen von einem Zehntel der Bausumme das ganze Baufeld teilweise nahezu zinslos in 1/2 bis 1 1/2 Jahren versprochen. Eine andere Bauspartasse, die außer den Gebäuden der Begründer noch keinen Bau errichtet hat, verspricht ihren Interessenten, auf deren Naivität sie rechnet, daß sie bedeutend zahlungsfähiger als die G. d. F. sei. Ein so bearbeiteter Eigenheimfreund erfährt durch ein Auskunftsbüro, daß diese Gesellschaft von vier geschäftstüchtigen Kaufleuten mit einem Aktienkapital von 50 000 Mark, von dem bis heute erst ein Viertel vorhanden, vor etwa einem Jahr gegründet sei. Die Vertreter dieser Neugründungen von Bauspartassen versuchen dabei durch Erzählungen wie „Sicherheit der Spargelder bei vertrauenswürdigsten Banken, Einzahlungen von Sperrkonten und dergl.“ die durchweg absolut nicht vorhandene Bedeutung ihrer Baugesellschaftsunternehmen hervorzuheben. Beispielsweise zeigen die Schriftstücke der erwähnten Baugesellschaft, daß diese trotz ihrer nur etwa 12 000 Mark Kapital eine „Generaldirektion“, eine „technische Direktion“ und noch viele andere Abteilungen enthält. Diese Genossenschaften mit den verschiedenen hochtrabenden Namen haben es durchweg in erster Linie auf die 3 bis 10 Prozent betragenden Verwaltungskosten abgesehen. Wir haben wiederholt das Geschehen und plötzliche Verschwinden solcher, unser Volk herb enttäuschender Kassen erlebt. — Unter der tatkräftigen Mitwirkung der Gemeinschaft der Freunde ist jetzt der Gesetzentwurf über das Bauspartassengesetz in Deutschland fertiggestellt. Dieses Gesetz soll in erster Linie die Bauspartassenden vor grober Schädigung durch zweifelhafte Genossenschaften schützen. Viele der bestehenden Baugesellschaften werden in den nächsten Jahren durch die gesetzlich geforderte Umstellung ihres Betriebes in schwere Krisen geraten, wodurch aber das unklare Bauspartassengesetz zurückgedrängt wird, was im Interesse der gesunden Eigenheimbewegung, wie sie in zielklarer und sicherer Weise durch die Gemeinschaft der Freunde gefördert wird, nur zu begrüßen ist. Trotz des bevorstehenden Gesetzes wird es sich nicht ganz vermeiden lassen, daß Schädigungen von Eigenheimfreunden durch gerissene Neubegründungen von Genossenschaften und ähnlichen Instituten vorkommen. Aus diesem Grunde empfehlen wir unsern Lesern, welche die Erwerbung eines Eigenheimes erstreben, sich von der ersten und sichersten Bauspartasse, der Gemeinschaft der Freunde, die Prospekte und Unterlagen kommen zu lassen und dort Bauspartassenden zu werden.

Die G. d. F. veranstaltet am Samstag den 4. Januar 1930 in Laasphe einen Aufklärungs Vortrag. Beginn: abends 8 1/2 Uhr. Die Beauftragten der G. d. F. sind auch an den folgenden Tagen noch im Vortragssaal anwesend, um Auskünfte zu erteilen und Anträge entgegen zu nehmen.

Aus Nah und Fern.

Δ Mainz. (Gefürzte Jagdfreuden.) Eine hiesige Jagdgesellschaft fuhr in zwei Autos zur Teilnahme an einer Treibjagd nach einem rheinischen Ort. Nach Beendigung der Jagd kauften die Mitfahrer ein Glas für sich und besuchte Familien zusammen vierzehn Hasen und verkauften diese in den Autos. Auf der Heimfahrt nach Mainz hielt man in einem Vorort vor einer Wirtschaft und ließ die beiden Autos unbeaufsichtigt auf der Straße stehen. Nach beendeter Jagd wich die Gabeltasche einer plötzlichen Ermüdung, man gewahrte nämlich, daß sämtliche Hasen aus den Autos gestohlen waren. Die Diebe konnten bisher noch nicht ermittelt werden.

Δ Frankfurt a. M. (Gewaltige Neujahrsarbeit der Post.) Ueber die ungeheuren Ausmaße des diesjährigen Silvesterverkehrs bei der Post liest man in einem kleinen Stimmungsbild: Nahtlos wie immer lief am Silvestertag das breite Band, über das ein Großteil der Frankfurter Briefe seinen Weg nimmt. Aber die Dämpfung, die im Sortierraum endigt, spürt heute andere Mengen aus wie alljährlich. Die Neujahrswünsche auf Postkarten und in Umschlägen werden fast ununterbrochen in kleinen Stößen auf den Tisch geschüttet. Kleine Hände nehmen sie sofort in Empfang zur ersten Auslese. Die Miniatur-Neujahrswunschkarten werden besonders gestapelt; sie gehören zu denen, die oft „sie nicht erreichen“, wenn sie sich in Drucksachen verstecken. 80 Sortierer, statt der sonst tätigen 40, umsäumen einen langen Tisch. Wenn die Hochflut der Neujahrswünsche hier durchpaßiert, wachsen sie zu Bergen an, hinter denen die Gegenüber verschwinden. Aber die bewanderten 80 Postbeamten tragen unermüdet die Glückwunschkarte ab. Gegenüber den sonstigen 450 000 alljährlichen Sendungen, die das Hauptpostamt durchlaufen, wächst der Neujahrs Glückwunscherberg auf annähernd 1 1/2 Millionen Sendungen an.

Δ Köln. (Wiederum Erwerbslosenaußschießungen.) Gruppen von Arbeitslosen versuchten neuerdings wieder, trotz des zurzeit bestehenden Umzugsverbotes, geschlossene Umzüge im Stadtkern zu veranstalten. Den Anlaß dazu gab die zur gleichen Zeit stattfindende Stadtverordnetenversammlung, von der die Erwerbslosen die Annahme der von der kommunalistischen Partei eingebrachten sozialen Anträge erzwingen wollten. Die Polizei konnte die Kundgebung vom Rathaus in die Nebenstraßen abdrängen. Da man den Polizeibeamten heftigen Widerstand entgegensetzte, und da auch dazu übergegangen wurde, wie bei früheren Umzügen, Schaufenster einzuschlagen, machte die Polizei vom Gummistock Gebrauch. Einige Personen wurden dabei leicht verletzt. Ein fälschlich angegriffener Polizeibeamter konnte nur durch einen Beamten in Zivil unter Anwendung der Schusswaffe aus seiner bedrängten Lage befreit werden. Zwei der Angreifer sind dabei durch Schüsse leicht verletzt worden.

Δ Aachen. (Die „Schwarze Hand“.) Im Zusammenhang mit der Mehrerster Mordtatsache konnte man eine Verbrechergesellschaft dingfest machen, die sich den Namen „Schwarze Hand“ beigelegt hatte und die schon in den ersten Nachkriegsjahren im Kreise Schleiden eine Anzahl von Einbrüchen und Raubüberfällen beging. Die Mitglieder der Bande wurden dem Richter vorgeführt. Weiter wurde ein Raubüberfall, der im Jahre 1929 im Schleiden verübt worden ist, aufgeföhrt. Ein Mann aus Mechernich, Joseph Friedrichs mit Namen, hatte auf offener Landstraße einen alten Mann mit einem Messer bedroht, ihn mißhandelt und sich seine Brieftasche mit einem größeren Geldbetrag angeeignet.

Δ Oppenheim. (Einer, der Humor hat.) Bei einem rheinischen Finanzamt ging folgende Steuererklärung eines Weinbauers ein: „Wein erzeuhen, Meß selbst getrunken. Kartoffeln verbrannt, Größt Euer Vorst.“

Δ Lampertheim. (Auch Lampertheim hat sein Nachtgespenst.) Eine heitere Spulgeschichte ereignete sich in einem Hause auf der Kaiserstraße. Aus dem Fenster eines Hauses riefen einige Dienstmädchen um Hilfe, da sich ein fremder Mann eingeschlichen habe. Beherzte Männer suchten sofort das Haus ab. Die Suche nach dem großen Unbekannten sollte bald eine heitere Lösung finden. Aus einem Versteck sprang plötzlich eine — Rake über die Köpfe der Suchenden hinweg.

Δ Camp-Vintfort. (Ein merkwürdiger Finanzamt.) Ein Betrüger, der dem Landwirt Ohligschläger einen Hypothekenbrief über 15 000 Mark und ein Sparbuchs über 395 Mark unter dem Vorwand, sie im Auftrage des Finanzamtes Mörs beschlagnahmen zu müssen, abnahm, hat nun dem Betrogenen das Sparbuchs, von dem 300 Mark abgehoben waren, zurückgeschickt. Er besah dann noch die Frechheit, jetzt bei ihm zu erscheinen und eine Bescheinigung zu verlangen, daß er ihm nichts mehr schulde, wieder in amtlicher Eigenschaft. Diesmal aber hielt der Richter den Betrüger solange fest, bis die Polizei erschien und ihn verhaftete. Der Gauner konnte als ein Knecht aus Jhum festgestellt werden.

Δ Hamburg a. B. (Die geistreiche Wilsau.) Bei der in Romberg abgehaltenen Treibjagd gab es eine „wertvolle“ Beute. Kurz vor dem Treiben zeigte sich ein Vorkentier von außergewöhnlicher Größe. Mit vier trefflichen Schüssen streckte einer der Weidmänner den Reiter nieder. Als man hinzuwachte, um ihn auszuwerfen, strömte den Umstehenden ein leerer Geruch entgegen. Jetzt merkte man den Scherz. Holzhauer hatten einen verputzten Käufer von einem Schmiedemeister aus Sondheim mit Teer bestrichen, im Schließloch mitgenommen und zwischen Schützen und Treibern ausgelegt, wo dann dies verstellte Landschwein aus Schmiedemeisters Stall als wilder Reiter erlag.

Δ Tummelte mit Stinkbomben. In der Sitzung der Kieler Stadtkollegien waren mehrere Anträge der Kommunisten, die den Unterstützungsempfängern besondere Beihilfen bringen sollten, abgelehnt worden. Darauf entstand auf den Tribünen, wo sich zahlreiche Angehörige der K. P. D. eingefunden hatten, ein wüster Lärm. Es wurden Stinkbomben in den Saal geworfen und Feuerwerkskörper zur Explosion gebracht. Der Oberbürgermeister unterbrach die Sitzung und ließ die Tribünen durch Polizeibeamte räumen. Der Tumult setzte sich jedoch auch noch im Treppenhause des Rathauses fort. Auch dort wurden Feuerwerkskörper geworfen, bis schließlich die Räumung des Rathauses vollkommen durchgeführt war.

Δ Bei lebendigem Leibe verbrannt. Unweit Wimbledon ereignete sich nachts ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem Kraftwagen und einem Motorrad. Durch den Anprall geriet der Benzinhälter des Kraftwagens in Brand. Die Flammen breiteten sich so rasch aus, daß die Insassen, ein englischer Fliegerleutnant mit seiner Frau, bei lebendigem Leibe verbrannten. Der Motorradfahrer, der auf die Motorhaube gestürzt war, wurde ebenfalls ein Opfer der Flammen. Der Begleiter hat schwere Brandwunden davongetragen.

Δ Niesenfeuer in Chicago. In einer Werkstatt eines großen Getreidehändlers einer Mälzfabrik zu Chicago kam ein gewaltiges Feuer zum Ausbruch. Während die im Raum beschäftigten neun Arbeiter das Feuer zu bekämpfen versuchten, erfolgte eine Explosion, wobei alle neun Arbeiter verletzt wurden, darunter zwei schwer. Der Brand breitete sich rasch auf den ganzen Speicher aus, der nach einer Stunde zusammenstürzte. 700 000 Bushel Getreide im Werte von einer Million Dollar wurden vernichtet. Den Wert des Gebäudes gibt man mit 500 000 Dollar an.

Δ Schiffsuntergang an der Küste von Nicaragua. An der Küste von Nicaragua ist ein Küstendampfer gesunken. Man nimmt an, daß es sich um den Dampfer „Beatrice Abels“ handelt. Die 20 Passagiere und die Besatzung sind ertrunken.

Die Papageienkrankheit greift weiter.

Vier neue Fälle von Erkrankungen.

Einer polizeiamtlichen Berliner Mitteilung zufolge sind im Bezirk Friedrichshagen in letzter Zeit bei einer Familie vier Erkrankungen vorgekommen, die unter dem Bilde einer Lungenentzündung verliefen. Die siebzehnjährige Mutter ist bereits im November gestorben, zwei andere Familienmitglieder dagegen sind genesen. Krank ist nur noch eine einunddreißigjährige Frau. Da in diesem Haushalt Papageien gehalten wurden, von denen vier vor einiger Zeit gestorben sind, ist der Verdacht begründet, daß es sich bei diesen Erkrankungen um die sogen. Papageienkrankheit handelt.

Die staatliche Gesundheitsbehörde hat bereits alle Maßnahmen getroffen, um einer Weiterverbreitung der Erkrankungen von dieser Stelle aus vorzubeugen. Es muß jedoch erneut mit allem Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß derjenige Teil der Bevölkerung, der in der letzten Zeit Papageien erworben hat, unbedingt Vorsicht beim Umgang mit diesen Tieren beobachten sollte. Insbesondere wird davor gewarnt, sich von den Papageien beißen, küssen oder sich Nahrungsmittel aus dem Mund nehmen zu lassen. Überhaupt wird geraten, in nicht zu nahe Berührung mit den Papageien zu kommen.

Nach einer weiteren Mitteilung des Polizeipräsidiums sind auch in Neukölln ähnliche Krankheitsfälle aufgetreten. Am 27. November starb im Krankenhaus der 65jährige Dr. Fritz Specht, am 5. Dezember folgte ihm seine 58jährige Ehefrau ins Grab. Die Tochter Spechts mußte gleichfalls ins Krankenhaus gebracht werden, doch besserte sich dort ihr Befinden. Da auch in dem Spechtschen Haushalt kurz zuvor ein Papagei eingegangen war, muß angenommen werden, daß es sich auch hier um die Papageienkrankheit handelt.

Der Sturm tobt

Marne, Nisne und Mosel führen Hochwasser.

Wie man aus London meldet, hält der Sturm im Kanal mit unverminderter Stärke an. Der deutsche Motorschoner „Both“ aus Hamburg, der schwere Schäden an Deck aufwies, lehnte die Hilfe des Rettungsbootes von Deal ab und versuchte unter eigener Kraft, den Hafen von Ramsgate zu erreichen. In Ramsgate schlug der Schoner gegen die Landungsbrücke und erlitt weitere schwere Beschädigungen am Schiffskörper.

Trotzdem konnte das Schiff, das eine Holzladung an Bord führt, seine Fahrt nach Gravesend an der Themsemündung fortsetzen. Der Hamburger Schoner „Germine“, dessen Besatzung durch Rettungsboote gerettet worden war, riß sich infolge des Sturmes vom Anker los und trieb ohne Besatzung in den Kanal hinaus. Die Kanalbarriere, die mit mehrstündiger Verspätung eintreffen, weisen ebenfalls schwere Beschädigungen an Bord auf.

Auch an der französischen Küste dauern die Sturmberückungen fort. Bei Boulogne droht ein großer Deich einzusinken. Am Strandbahnhof wurde eine Frau, die die Ankunft eines Dampfers erwartete, durch eine heftige Windbö in die Kluten geschleudert und ertrank. Infolge des Sturmes brach bei Versailles eine Hochspannungsleitung, die eine Straße stürzte. Die Marne, Nisne und Mosel führen Hochwasser.

Ein schrecklicher Kinobrand.

72 Kinder getötet.

In Paisley (Schottland) hat sich ein überaus schweres Unglück in einem Kintheater ereignet. Bei Unvorsichtigkeit einer großen Anzahl Kinder brach ein Brand aus. Bei der durch die starke Rauchentwicklung entstandenen Panik stürzten die Kinder angsterfüllt den Ausgängen zu. Dabei wurden in dem großen Gedränge zahlreiche Kinder niedergedrückt und schwer verletzt. Schnell herbeigeeilte Feuerwehr und Polizeimannschaften versuchten unter den größten Anstrengungen die Ausgänge freizuhalten. Erst nach langen Bemühungen konnte die Mehrzahl der Kinder, meist schwer verletzt, in Sicherheit gebracht werden. Um die Verletzten fortzuschaffen, wurden die vorüberfahrenden Straßenbahnen angehalten und nach Aufsteigen der Passagiere als Ambulanzwagen benutzt. Von den 200 mit schweren Verletzungen und Vergiftungen ins Krankenhaus eingelieferten Kindern starb eine große Zahl. Vor dem Krankenhaus spielten sich herzzerreißende Szenen ab, da zahlreiche Eltern ihre Kinder nur noch als Leichen wiederfanden. Nach den letzten amtlichen Feststellungen belief sich die Zahl der durch den Kinobrand tödlich verunglückten Kinder auf 72. Die Mehrzahl der Opfer erlag den durch den Brand hervorgerufenen giftigen Gasen.

Neueste Nachrichten.

Hindenburg stellt Strafantrag gegen Göbbels.

Berlin, 2. Januar. Der Reichspräsident hat wegen des Artikels im „Angriff“ „Leb der Reichspräsident noch“ und wegen des darunter stehenden Bildes gegen den Abgeordneten Göbbels Strafantrag gestellt.

Einheitsverband der landwirtschaftlichen Genossenschaften.

Berlin, 1. Januar. Die Einigungskommission der Organisationen des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens hatte bekanntlich in Frankfurt a. M. am 19. Juli 1929 die Verhandlungen über die Bildung des Einheitsverbandes zu Ende geführt. Inzwischen sind von sämtlichen beteiligten Organisationen die Zustimmungserklärungen zu den Frankfurter Beschlüssen erteilt und die zur Auflösung der Verbände nötigen Vorbereitungen abgeschlossen worden. Am 13. Februar wird in Berlin in Form einer geschäftlichen Tagung der Errichtung des Einheitsverbandes, der den Namen: „Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschafts-Meister“ führen wird, stattfinden.

Ein deutsch-französisches Abkommen.

Paris, 1. Januar. Von amtlicher deutscher Seite in Paris wird mitgeteilt: Der deutsche Botschafter von Goesch und der französische Außenminister Briand haben ein Abkommen über die Einstellung der Liquidation deutschen Vermögens unterzeichnet. Besonders wertvoll ist die Rückgabe des deutschen Eigentums in Marokko.

Männergesangsverein Eintracht, Laasphe

Gesangskunde morgen Freitag abend 1/9 Uhr.

Päntliches und vollständiges Erscheinen erwünscht.

Der Vorstand.

Statt besonderer Anzeige.

Am 31. Dezember, morgens 7.30 starb nach längerem Leiden und infolge einer Operation in der Universitäts-Klinik zu Marburg, mein herzenguter Mann, unser treusorgender Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Postsekretär
Wilhelm Wagner
aus Altena im Alter von 43 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Wwe. Wilhelm Wagner
und Kinder.

Altena i. W., Banse, Weidenau, Netphen, Gosenbach und Teubingen.

Die Beerdigung findet am Freitag den 3. Januar 1930 auf dem Friedhof in Banse statt.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise inniger Teilnahme am Krankenlager und beim Heimgange meiner geliebten Frau und für die trostreichen Worte am Sarge und am Grabe, sage ich auf diesem Wege allen meinen innigsten Dank.

Wilhelm Schäfer.

Schloß Wittgenstein, den 2. Jan. 1930.

Ihre Verlobung geben bekannt:

Hedwig Wagner
Willy Schaumann

Laasphe Niederlaasphe

1. Januar 1930.

DER 25 Pfg. Hörfunk

Bildfunk

AUS DEM INHALT:
Volkstümliches Europa-Programm
Längster Darbietungen

Robert Merkelbach
Essen

1. Funktechnische Wochenschrift des Westens!
Erhältlich beim Buch- oder Funkhändler
Bestellungen
beim nächsten Postamt oder Hachfunkverlag
Kamen

Roggen- und Haferstroh,
gebündelt und gepreßt, sowie bayr. Süßheu in kleinen Ballen, alles in prima Qualität hat jederzeit fuhren- und waggonweise zu billigstem Tagespreis abzugeben.

L. Holländer, Silchenbach
Telefon 112.

Neu von A-Z

Der Große Brockhaus
Handbuch des Wissens in 20 Bänden
Das größte volkstümliche Nachschlagewerk der Gegenwart
mit über 200.000 Stichwörtern auf etwa 15.000 Seiten, über 17.500 Abbildungen sowie 210 Karten u. Plänen.

Wollen Sie
Ihr altes Lexikon in Zahlung geben?

Wollen Sie
die durch das bandweise Erscheinen bedingten günstigen Ratenzahlungen ausnützen?

Dann ist jetzt die richtige Zeit

Band I und II bisher erschienen

Näheres über die vorteilhaften Bezugsbedingungen bei Ihrem Buchhändler. — Reichbebilderte Broschüre „Der Große Brockhaus neu von A-Z“ für Interessenten kostenlos und unverbindlich.

F.A. BROCKHAUS/LEIPZIG

Gründlichen
Violinunterricht
erteilt

Otto Seipp, Rudwigschule.
Staatl. zugel. Violinlehrer.
Schriftl. Anmeldung bis zum 1. Januar 1930 an die Wittgenst. Stg. erbeten.

Bruderschaft Laasphe.
Heute Donnerstag, 1/9 Uhr
Pflichtabend.

Mensch sei heile —
leg „Lebewohl“
auf die kranke Stelle!

Hühneraugen-Lebewohl und **Lebewohl-Ballenscheiben**,
Wundboje (8 Pflaster) 75 Pfg., **Lebewohl-Fußbad** gegen
empfindliche Füße u. Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pfg.,
erhältlich in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben:
Wittgensteiner Drogerie Max Hinz.

Frankfurter Rundfunkprogramm.

Freitag, den 3. Januar. 6.30: Wetterbericht und Zeitangabe.
Anschließend: Morgengymnastik. 12.15: Schallplattenkonzert:
Tschelische Musik. 13.15-13.30: Werbelkonzert. 15.15-15.45:
Stunde der Jugend. 16-17.45: Konzert des Rundfunkorchesters.
18.05: „Rückblick und Ausblick auf die Wirtschaftslage Deutschlands
beim Jahreswechsel“ Vortrag von Dr. Köbener. 18.35: „Der
deutsche Vordruck-Offizier“ von Oberleutnant Dr. Müller,
Schöningen. 19.05: „Marie Curie-Schloß“, die Radium-
Entdeckerin, Vortrag von Dr. Elgar Kern, Heidelberg.
19.30: Ein Abend in Paris, eine Folge von Fritz Bayha und
H. W. A. Schöller. 21-22.15: Internationaler Programm-
Austausch. 22.30: Funktheater.

Die vier Glückslinder vom Kleeblattschloß
Ein heiterer Roman von Friede Winkler.

50] (Nachdruck verboten.)

Schnell lief sie die Wendeltreppe hinauf, bis sie an eine Falltür kam, die sich leicht und bequem öffnen ließ. Sie trat in den Raum, der als Observatorium eingerichtet war, und legte die Falltür wieder zu. Dann sah sie sich erst einmal um. Die Mitte nahm ein schwerer, runder Tisch ein, darauf ein Sessel. Das Fernrohr war zusammengeschoben und die Klappe des Fensterbretts, durch die es sonst in das Freie hinausragte, fest geschlossen. Auf dem Tisch lagen viele Bücher aufgestapelt und am Boden bide, in Schweinsleder gebundene Folianten, alles astronomische Werke, wie Fella feststellte.

Was sie glaubte, tragen zu können, packte sie an Büchern in den Korb, befah sich dies und jenes noch neugierig und beschloß dann, den Rückgang anzutreten, zumal die winterliche Dämmerung langsam heraufstach. Sie hob die Falltür auf. Ein leises Anbeugen beschloß sie, wenn sie die schon ziemlich dunkle Treppe hinunter sah. Aber was half es — hinunter mußte sie, das stand fest!

„Rose würde jetzt wohl nicht meinen Mut anschwärmen. — Zu bumm von mir, daß ich Jakob nicht mitgenommen habe! Wenn nur wenigstens Beleuchtung hier wäre, damit man sehe, wo man hinfällt!“

Den gewichtigen Korb mit zwei Händen vor sich hertragend, ging sie Stufe für Stufe vorsichtig nach unten. Aufatmend kam sie unten an und setzte den Korb ab, um die Tür zu öffnen.

Im dem unsicheren Licht tastete sie die Tür ab und suchte nach der Klinke. Doch so viel sie auch suchte, sie fand die Klinke nicht. Sie wurde immer nervöser und ängstlicher — doch sie fand die Klinke nicht. Sie fühlte nur das Schlüsselloch, in dem von außen der Schlüssel steckte. Fella kratzte ihre feinen Nägel in die Tür, in der Hoffnung, daß die Tür doch nicht ganz geschlossen sei, und daß es ihr gelingen würde, sie zu öffnen. Jedoch vergeblich. Eisenfest lag die Tür an, wach und wankte nicht.

Jetzt erst begriff Fella ihre furchterliche Lage. Sie war hier in dem Turm gefangen! Aber was sollte denn mit ihr werden? Wie lange mußte sie in diesem eiskalten, finsternen Turm stehen, bis ihr von außen Hilfe kam?

Voller Entsetzen mußte sie daran denken, daß Robert von Berg hier im Turm auch so lange hilflos gelegen hatte, bis Gräulein Schent seine Abwesenheit bemerkte, als er eines Tages die Treppe herabgestürzt war.

Sie überlegte sich, wann man im Schloß wohl merken würde, daß sie fehlte. Bis zum Abendbrot mußte sie sicher hier schmachten. Fella setzte sich erst einmal auf die Treppentufen und weinte vor Zorn, Wut und Angst wie ein kleines Kind, bis sie plötzlich zu spüren glaubte, daß etwas an ihr vorbeifluchte, weich und lautlos. Fella schrie laut auf und stolperte die jetzt völlig dunkle Treppe hinauf bis in das Observatorium und warf die Falltür hinter sich zu, denn hier oben würden ja keine Mäuse sein.

Mit wildklopfendem Herzen stand sie dann in dem Raum und lauschte angestrengt um sich herum, ob sie nicht wieder dieses weiche Fluchen hörte. Aber ihr Blut klopfte berartig stark in den Ohren, daß sie nichts anderes hörte.

Immer dunkler und unheimlicher wurde es um sie, und die Kälte kroch ihr durch den Körper, daß ihr fast die Zähne vor Frost aufeinanderklagen. Jetzt zog sie ihre Pelzjacke um sich, doch die Beine erstarrten langsam. Sie tastete sich bis an den Tisch, warf achlos alle Bücher herunter und nahm die schwere Sandbede ab; dann setzte sie sich auf den Stuhl und schlug die Decke um ihre Beine, so daß sie nicht mehr so entsetzlich froh.

Jetzt kam auch ein wenig Ruhe in ihren Gedankenwirrwarr. Es konnte ja nicht mehr lange dauern, bis man im Schloß ihr Fehlen bemerkte. Dann würde sicher jemand zu ihrer Hilfe kommen, zumal Jakob genau wußte, wo sie hingegangen war. Ein wenig Mut und Zuversicht zog mit der zunehmenden Wärme in ihr Herz ein. Wenn es nur nicht so unheimlich still und doch lautlos bewegte in dem alten Turm gewesen wäre!

Feinz kam kurz vor dem Essen ins Schloß zurück. Er war in der Stadt gewesen und hatte für alle Befragungen gemacht, als da waren: Noten, Stidgarn, einige Chemikalien, Schreibpapier, Konfekt und Rauchmaterial. Er hatte gerade noch Zeit sich umzuziehen bis zum Essen, Jakob ging ihm dabei helfend zur Hand.

„Ist das Rasiermesser schon abgezogen, Jakob?“

„Scharf wie ein Malapendbold!“

„Dann kann ich also wieder Schabesfleisch aus mir machen? Na, dann mal los!“ Feinz seifte sich gründlich ein, bis von ihm nicht viel mehr als Stirn, Augen und Nase zu sehen war. Nach allen Richtungen verzog er nun dem Messer zuliebe sein Gesicht und unterhielt sich dabei mit Jakob.

„Was haben denn die anderen Herrschaften heute nachmittag gemacht?“

„Nun, was Gräulein Gerlach ist, die hat man immer feste mit das Klavier geübt.“

„So? — Na, und die anderen?“ Feinz wollte nicht so direkt nach Fella fragen.

„Der Herr Doktor ist auch eben erst aus dem Amburantorium gekommen.“

„Woher?“

„Aus dem Amburantorium.“

Feinz lachte hell auf, vergaß dabei aber, daß er mit seiner Junge die Haut der Wangen anspannen mußte, und — ritsch — ließ das Messer in der Haut.

„Na, zum Donnerwetter! — Na, ja, nun bluten wir ja wieder wie ein —, reden wir nicht darüber! Schnell, Jakob, den Alaunstein, damit das Bluten aufhört! Das kommt bloß von Ihrem Amburantorium. Huh! Verflucht, das heißt! Da kommt einem ja das Wasser in die Augen! — Also, der Herr Doktor war im Amburantorium? Und Gräulein Braun?“

„Die ist nach dem Amburantorium gegangen.“

„Jakob, geben Sie's auf! Fremdwörter sind Glücksache. Ist Gräulein Braun schon lange wieder zurück?“

„Doch wohl, denn ich hab' vor einer Stunde den Ofen in der Bibliothek besorgt, und da war sie nicht da. Dann hat sie sich sicher schon umgezogen.“

„Aha! Dann mal Tempo, Jakob, damit ich nicht der letzte bin. Raus aus die Bogen — rin in die Bogen, eine seelenvolle Linie der Krawatte, die Blume ins Knopfloch — und der seine Aller wäre fertig!“

Im Speisesaal waren trotzdem alle schon versammelt bis auf Fella.

„Hast es aber gerade noch so erwischt, Feinz!“

„Was willst du, Röslein? Fella ist ja auch noch nicht da! Ich bin also noch lange nicht der letzte.“

Man wartete einige Minuten; doch Fella kam nicht, bis Rose ängstlich wurde.

„Ich will bloß schnell zu Fella, sie muß wohl den Gong nicht gehört haben.“

Doch bald kam sie mit ganz bleichem Gesicht wieder.

„Rose, was ist's?“ fragte Feinz hastig.

(Fortsetzung folgt.)

Nachmittags Schuhe
von
Reuter
STIEGEN

Er scheint t
und Feiert
Girokonto:
Marburger

Nummer

Der bis
der Ansicht, d
wenn das in d
gerichtliche An
beschlossen hab
richtig unbeach
— Wie a
soll der spani
tritt und den
sich seine Enst
— Der M
Abbruch mit
wird, daß jed
tung von dem
gigen Gerichte
— Der n
partei, Rahas
legt. Sonst
bereits einem

Nun sch
neue Jahr
feiert“. Als
Am Neujahr
Ne u a h r s
Reichspräsi
sprachen. Di
auf die Glüc
ältester Dipl
Bolt gericht
Kreise der M
heit und mi
Reichspräsi
unmittelbar
richtige Abw
— gerichtete
präsidenten
wünsche der
enthält die
Streit zu ste
arbeitet an d
Zukunft, ha
daß sich alle
und Frauen
großen Berst

Der bish
m a n, hat n
genommen. De
der viel Ber
gezeigt hat.
verfügt in d
rühmten Hoc
und Treue g
nischen Sp
bauten in d
daraufhin z
Beziehungen
von Nordam
man sein G
wünschen, da
die Bahn sei

Im Ha
gerten der
einer neu
treten. Der d
der Reichsai
M o l d e n h
Auf der eif
und Hilferdi
zwischen gef
kär die jeh
weit sie aus
bankpräsident
allgemein üb
Das Reichs
Über es wa
Abordnung g
einstimmung
rung der Re
er also der
selber soll b
Planes gelte
wohl die F
Frage der U
international
beiden zwi
erster Linie
französischer